

St. Berlin, 4. Februar.

Im Reichsgesetzblatt werden vier Erlasse des Führers und Reichskanzlers zur Regelung der Ernennung und Entlassung von Reichs- und Landesbeamten, über die Ausübung des Gnadenrechts und über die Ausübung der Befugnisse des Reichsstatthalters in Preußen veröffentlicht.

Im ersten Erlaß behält sich der Führer und Reichskanzler die Ernennung und Entlassung der Inhaber von Hauptstellen derjenigen Landesbefolksgruppen A II c und aufwärts entsprechend vor. Das Recht zur Ernennung und Entlassung der sonstigen Landesbeamten wird für Preußen auf den Ministerpräsidenten, der ermächtigt ist, es weiter zu übertragen, für die übrigen Länder den zuständigen Reichsministern übertragen. Die Reichsminister können dieses Recht an die Reichsstatthalter mit Zustimmung des Reichsinnenministers übertragen, die ihrerseits zur Weiterübertragung ermächtigt sind. Für besondere Fälle behält sich der Führer das Recht der persönlichen Entscheidung auch bezüglich dieser Beamten vor.

Im zweiten Erlaß über die Ernennung und Entlassung von Reichsbeamten behält sich der Führer die Ernennung und Entlassung der Inhaber von Hauptstellen der Reichsbefolksgruppen A-C und aufwärts vor. Für die sonstigen Reichsbeamten erhalten die Leiter der obersten Reichsbehörden das Entscheidungsrecht. Für besondere Fälle behält sich der Führer und Reichskanzler das Recht der Entscheidung vor.

Im dritten Erlaß behält sich der Führer und Reichskanzler die Entscheidung über die Ausübung des Vergnadigungsrechtes vor bei Todesstrafen, bei Strafen wegen Hoch- und Landesverrats, bei Strafen gegen Soldaten und Wehrmachtbeamte, wenn auf Freiheitsstrafen von mehr als 6 Monaten erkannt ist, und bei anderen Strafen, wenn der Führer den Vorbehalt allgemein oder im Einzelfall ausspricht. Mit dem Recht der Weiterübertragung wird die Befugnis zu Gnadenerweisungen und abnehmenden Entlassungen in Gnadenfällen erteilt: Dem Reichsjustizminister für die zur Zuständigkeit der Gerichte gehörigen Fälle, dem Reichswehrminister für die zur Zuständigkeit der Militärgerichte gehörigen Sachen einschließlich der gegen Soldaten und Wehrmachtbeamte vor dem Justizrat der Militärstrafgerichtsbarkeit verhängten Strafen, dem Reichsfinanzminister für Steuerzweckverhandlungen, Zwangsverhandlungen gegen Vollstreckungsbeamte, Monopole und Ein- und Ausfuhrverbote, den zuständigen Reichsministern für Strafen von Polizei- und anderen Verwaltungsbehörden, diesen auch für Ordnungstrafen und für von Verwaltungsgerichten verhängte Strafen. Für Dienststrafen und auf Strafurlaub beruhenden Amts- und Ruhegehaltsverlust hat das Gnadenrecht für unmittelbare Reichsbeamten die zuständige oberste Reichsbehörde, für die unmittelbaren Landesbeamten in Preußen der Ministerpräsident, in den übrigen Ländern die Reichsstatthalter, für die Gemeindebeamten der Reichsinnenminister.

Der vierte Erlaß überträgt die dem Führer und Reichskanzler vorbehaltenen Befugnisse des Reichsstatthalters in Preußen zur Ausübung dem preussischen Ministerpräsidenten.

Der Landesbischof von Pommern, Thum, ist in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Schwere Wassergefahr im Remstal

Eine Schreckensfahrt — Uberschwemmte Straßen und bedrohte Gebäude

Gmünd, 4. Februar.

Die plötzliche Schneeschmelze, verbunden mit den andauernden Regenfällen haben im Remstal eine Uberschwemmung hervorgerufen, die im Laufe des Monats nachmittags äußerst bedrohliche Formen angenommen hat. Weite Teile des Tales sind überschwemmt, so daß der Verkehr teilweise lahmgelegt ist. Die Wasser der Rems liegen im Laufe des Nachmittags so hoch, daß viele Keller unter Wasser stehen. Schmutz- und Schlammwasser durch die Straßen, alles mit sich führend, was in seinen Bereich kommt. Ueber die Lage im Uberschwemmungsgebiet schreibt der noch Gmünd erscheinende Kz.-Sonderberichterstatter der R.E.-Presse Württemberg:

In strömendem Regen verläßt unser Kraftwagen am Montag vormittag die Stadt und nimmt Richtung auf Schwäbisch Gmünd. Vor Kirchhaus Engelberg kommen wir schon an die ersten Bäumen, die uns Zeichen geben. Als wir anhalten, sagt man uns, daß das Weiterfahren nicht möglich sei, da die Rems ihre Ufer überfliegen und die Straße überschwemmt habe.

Glatt eis

Die Chaussee ist teilweise mit Glatt eis überzogen, die riesigen Ferntransporte, die uns begegnen, fahren ganz vorsichtig und langsam. Einen hat's schon erwischt. Sein Anhänger ist 2 Meter tief auf den Rücken gekippt, die Ladung, die aus Eisenblech bestand, liegt verstreut um den abgerutschten Koloss. Ein weiteres Opfer des Glatt eises finden wir an der Straßenkreuzung Winterbach — Stuttgart — Schornbach, die als sehr gefährlich bekannt ist. Eine vierhändige Reifenschiene geriet ins Schleudern und lag zertrümmert auf der Seite.

Wir fahren die Straße an der Rems entlang, überall stehen Gruppen von Anwohnern und schauen besorgt auf den ständig steigenden Strom, der mehr und mehr das ganze Tal zu füllen beginnt. Das Wasser ist hellgelb vom Schlamm, rauschend bricht es sich an den steilen Ufern, die über das schmale Flußbett führten und jetzt schon mitten in der brausenden Fläche des anstürmenden Elementes liegen. Viechbüchsen, Körbe, Kiste, ja, ganze Bäume treiben in den aufschäumenden Fluten.

Kleines Zwischenspiel

Hinter Schnait trafen wir einen Fernlastzug, der am Rande eines riesigen Sees stand. Früher lag an seiner Stelle eine reizende Landschaft mit einer schönen breiten Straße, mit Kiefern, Wiesen und Obstgärten, durch die sich das Band der Rems schlängelte. Jetzt ist es ein tosendes, wütendes, gelbes Meer, das Scherenteile und Stroh anschwemmt. Mitten im Wasser, ziemlich weit von uns entfernt, sieht ein kleiner Digi, darin ein bleiches, verängstigtes Pärchen, das sich mutig hinauswagt und nun gewiß schon ein Fußbad nimmt. Da ein Digi als Badewanne schließlich kein Dauerzustand bleiben kann, wagt es schließlich ein Omnibus vertrauensvoll auf sein hoch über der Straße liegendes Chassis, in den reißenden Strom vorzubringen und den Digi aus seiner Wassernot zu erlösen. Das Getriebe und

das Differential sind dicht umspinnen mit Strohhalmen, Laub und allerlei Abfall. Die Geschlechter der Insassen sind nicht gerade erfreut zu nennen.

Wir nähern uns Schwäb. Gmünd. Auf den Höhen, die das Tal einrahmen, liegt hoher Schnee. Das Tal selbst ist ein einziges breites Flußbett geworden, dessen Uänder schon die Landstraße berühren. Das Wehr in Gmünd bietet einen imposanten Anblick. In breiter Front führen die lehmfarbenen Wassermassen mit donnerähnlichem Geräusch hinab, bilden tödliche Strudel und drausen wild um die Brückenpfeiler.

Die Wasser steigen ständig!

Als wir am Spätnachmittag zurückfahren, hat sich das Bild wesentlich verändert. Die Wasser sind bedeutend gestiegen, die Landstraße ist überflutet, jedoch wir streckenweise schon durch das aufspringende Wasser fahren. Es wird schließlich so schlimm, daß wir die Fahrtroute ändern müssen.

Die Nacht entsetzt sich über dem Katastrophengebiet, denn dieser unvermutete Einbruch ist eine Katastrophe. Das Flußbett ist zu einem gewaltigen Strom geworden, der das Tal vollständig überflutet hat. Vereinzelt sehen wir schon tote Tiere treiben, Kinder und Geflügel. Einzelne Holzstege sind weggerissen worden. In den Ortschaften stehen auf den höher liegenden Stellen gedrängt die Menschen und harren entsetzt in die Fluten, deren Kraft noch ungebrochen ist, ja, sich verstärkt hat. Die Felder stehen unter Wasser, die Winterlaas ist fortgespült, der Schaden geht in die Hunderttausende. An manchen Orten liegt der Bahnhof direkt an der Landstraße, aber die jetzt die Rems quergelt, und es ist nur möglich, die Passagiere mittels Roststege, die die Feuerwehr rasch aus Stählen und Balken errichtete, auf trockenem Gebiet zu befördern.

Jugendliche sehen ihre Faltboote zusammen. Die alten Leute schütteln die Köpfe; eine derartige Uberschwemmung hat man seit Generationen nicht gesehen.

Im Katastrophengebiet

In den Steden, auf der Landstraße, überall blühen die Messinghelme der Feuerwehr durch die Nacht. Warnzeichen sind ertüchtigt, Blinksignale werden ausgelassen; wir müssen riesige Umwege machen. Wieder kommen wir auf überschwemmte Strecken. Mitten aus dem Spiegel des Wassers ragt ein Wegzeichen, das man sonst nur auf trockenen, steinernen Straßen zu sehen gewohnt ist, und zeigt einen fahrbaren Weg an.

Walblingen bietet einen schaurigen Anblick. Dicht unter den erleuchteten Fenstern schillert die undurchsichtige Flut, die noch in dieser Nacht den Tod oder doch die Zerstörung von Hab und Gut bringen kann.

Wir jagen um eine Kurve, kommen an eine Bahnunterführung und sind mitten drin im tiefen Wasser, das bis über die Köpfe reicht. Langsam arbeiten wir uns durch, ein nachfolgender Wagen, der das Gleiche verliert, bekommt Wasser in den Verwalter und bleibt stecken.

Als wir endlich das Uberschwemmungsgebiet hinter uns haben und auf fester Straße fahren, atmen wir auf. Aber wir werden den furchtbaren Eindruck, den dieses gewaltige Element in seiner Entfesselung auf uns machte, nicht so leicht überwinden. Wir glauben wie im Richte der Scheinwerker neue Uberschwemmungen aufschwimmen zu sehen und lästeln uns erst höher, als die Richter der Landeshauptstadt vor uns aufblühen.

Hochwasserermüdung aus den übrigen Landesteilen

Ueber die Hochwassererhebungen aus den übrigen Landesteilen meldet das Deutsche Nachrichtenbüro:

Die Gegend zwischen Enderbach und Gumbach hat sich in einen einzigen See verwandelt. In Weinstein sind eine Reihe von Häusern vom Verkehr vollständig durch das Hochwasser abgeschnitten, und das Wasser steht bis zu einem Meter hoch in den unteren Räumen. An manchen Orten reicht es sogar bis zur Krone der Obstbäume. Auch die innere Weide in Weinstein ist unter Wasser geflohen. In Grohseppach mußten verschiedene Stallungen vom Vieh geräumt werden. Zum Teil konnten außer Orts beschäftigte Arbeiter infolge der Ueberflutung nicht mehr ihre Wohnungen erreichen. Vorkehrungen sind überall getroffen worden, um das Hochwasser so gut wie möglich einzudämmen. Die Straße Enderbach-Grohseppach mußte gesperrt werden, da ein Durchkommen selbst mit Fahrzeugen vollständig unmöglich ist.

Auch vom Rurgtal werden ähnliche Hochwasserermüdungen bekannt. Auch hier sind große Flächen unter Wasser geflohen und es ist noch nicht abzusehen, wann die Wasser zurückgehen, da von den Höhen herab immer neue Wassermassen zu Tal fließen. Verhältnismäßig gut weggekommen ist das Neckartal, wo zwar der Neckar hartes Hochwasser mit sich führt und andauernd im Steigen begriffen ist, aber noch kaum über die Ufer getreten sein dürfte.

Im oberen Mittel, zwischen Göppingen und Esslingen, hat die stark angeschwollene Flut beträchtliche Strecken überschwemmt. Doch dürften auf dem größten Teil des Flußlaufes größere Uberschwemmungen vermieden werden, da die Flutkorrektur schon ziemlich weit vorangeschritten ist. Im Kochertal haben sich die Regenfälle ebenfalls unliebsam bemerkbar gemacht. Der Kocher ist überflutet und steigt ständig weiter, so daß auch hier mit Uberschwemmungen gerechnet werden muß. An der Roederbrücke in Gaildorf wurde eine Pegelhöhe von 3 Metern gemessen. Auch hier ist der Kocher über seine Ufer getreten.

Schwäbische Chronik

Am Sonntagabend wurde in der unteren Marktstraße in Göppingen ein alter Herr, der in Begleitung von zwei Frauen war, beim Uberschreiten der Fußbahn von einem Personentransportwagen erfasst, zu Boden geschleudert und mehrere Meter weit geschleift.

In Walheim, Ob. Bopfingen, fanden Arbeiter in einem Steinbruch im Hartwald bei Abraumungsarbeiten Knochenknochen. Landeskonseruator Dr. Verhelmer bestimmte sie als Teile vom Mammut.

Kind der Dine Püßler.

Roman von U. von Sagenhofen.

Nebeberrechtlich durch Verlagshaus Manz, Regensburg. 67. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So... ich wußte gar nicht, daß er ein so leidenschaftlicher Nimrod ist. Aber... gönnen wir ihm das Vergnügen!“

Und er riefte seinen Kautell näher zu Mia und sah auf ihre Hände, wie sie ihm den Tee reichte und Zucker und plüßlich sah sie er danach, wie man einen Vogel fängt, nahm ihr die Schale aus der Hand und lästete die rosige Fingerspitze: Mia!

Sie lächelte überholl und ließ es sich gefallen.

Es schwamm alles von Gold in Gold... die goldbraune Sonne, die goldgelben Bäume, der rotgoldene Himmel.

Graf Andras war zu Pferd herübergekommen und hatte Mia, die jetzt geflohen war, zum ersten Ausritt abgeholt. Sie ritten miteinander.

Plüßlich verhielt Andras sein Pferd. Er griff in die Hügel des Irens und brachte es zum Stehen. Dann deutete er mit der Seite in die Ferne.

Da war ein kleiner, grauer Strich, der trennte den funkelnden Himmel von der leuchtenden Erde.

„Mia... da drüben ist die Parkmauer von Karolstadt. Den Schlüssel vom Büchlein habe ich in der Tasche. Wir lassen die Pferde im Parke grasen. Niemand wird dich sehen. Komm mit mir!“

Der Weg war schmal und es kreisten die Flanken seines Tieres ihr Reittier. Er drängte es noch näher: „Mia...!“

„Reite voraus!“ sagte sie leise. „Der Weg ist nicht breit genug.“

Da durchfuhr es ihn wie Feuer.

„Mia... ich danke dir!“

Er gab dem Pferd die Zügel: Galopp!

Er hörte den Hufschlag ihrer Schritte. Dann ließ er sein Pferd in Trab fallen und sah sich um. Es kam ihm vor, als würde der Hufschlag hinter ihm schwächer und schwächer. Das Blut schlug in seine Wangen, wie eine Flamme. Er preschte einen Fluch zwischen den Zähnen hervor. Ein kleiner Punkt... in der Ferne gegen Kerech zu... war... Mia.

Er sehte ihr nach, aber sie hatte zu viel Vorsprung. Da ließ er sein Pferd in Schritt gehen. Jörn lockte in ihm. Er wendete.

Mia war auf zitterndem und schweißbedecktem Tier in Gelat Kerech angekommen. Ein Reittier nahm es ihr ab. Sie ließ in ihr Zimmer und sperrte sich ein. Eine plüßliche Angst hatte sie erfasst.

Wenn Jiga da drauf kam... dann war der schöne Traum aus und vorbei.

Dann würde er sie wegsagen.

Sie konnte dann wieder nach Jürth fahren... Nipp-sacken abstauben.

Der Stabmund Anall würde höhnisch grinsen, die Arbeiter würden wieder lachen: Guten Tag, Feindlein!

Nein, nein, sie konnte den Andras nicht erlösen.

Ein paar Tage blieb sie zu Hans, ritt überhaupt nicht, hatte Angst, daß der Diener unter der Portiere stehen könnte und melden: Graf Andras! Und daß gleich darauf seine dunkle, schlante Gestalt hinter dem Melenden erscheinen würde. Aber... er kam nicht.

Am vierten Tag war er da.

„Ich mag nicht mehr reiten!“ sagte sie.

Er sah sie an. In seinen Augen glommen Lichter. Er lächelte gezwungen.

„Du bist mir doch verfallen, Mia!“

„Ich bin niemand verfallen... auch dir nicht. Ich...“

„Stärke nichts.“

Er lächelte plüßlich.

„Du riskierst so und so nichts. Der Jiga hat Butter im Kopf. Er wird sich töten.“

„Wie meinst du?“

„Wo ist er denn immer? Er ist heute wieder nicht da.“

„Er ist doch auf der Jagd.“

„Das glaubst du? Er streicht ums Hubertusloch und macht der Witwe seines Onkels auf Tod und Leben den Hof.“

Sie schlug mit den Fingerspitzen nach ihm, lachend und wütend zugleich.

„Ich laß mich nicht fressen! Er wird dieser alten Schachtel den Hof machen!“

„Alle Schachtel... ist gut.“ sagte Andras. „Sie ist 24 Jahre alt; genau wie du. Uebrigens wundert es mich, daß Jiga dich nicht mit ihr bekannt gemacht hat. Das hätte sich doch gehört. Wollen wir eine Partie Palma spielen?“

„Leute!“

Er tat das gerne.

Es reizte ihn ihre Hände zu schauen. Die waren weich und hart.

Am Abend sagte Mia: „Ich will der Tante im Hubertushof einen Besuch machen, Jiga... ich glaube, das gehört sich. Warum hast du mich nicht früher aufmerksam gemacht?“

Er fühlte, wie ihm das Blut aus den Wangen wich und drehte sich hastig um.

„Wie kommst du auf die Idee? Wenn ich es für angemessen erachte hätte, hätte ich es schon veranlaßt.“

„Ich will aber...“

Da sagte er und wandte sich ihr zu... es war ein Jörn in ihm, der ihn fortriff:

„Du würdest dich möglicherweise einer Waise ausgeben, es ist fraglich, ob sie dich empfangen würde.“

„Warum nicht?“

Er zuckte die Achseln. Dann reute es ihn wieder, ihr ohne Not weh zu tun und er sagte kurz:

„Sie ist noch in tiefer Trauer.“

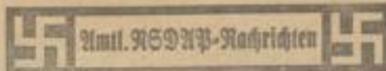
Dann ging er aus dem Zimmer.

Mia warf sich weinend auf den Divan.

Er war abscheulich zu ihr.

(Fortsetzung folgt)

Mus dem Heimatgebiet



Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Schwabenland — Heimatland“.

Amtliche Nachrichten

Der Herr Reichshauswart hat im Namen des Reichs den Landwirts Otto Elshäfer, Vorstand des Feldvereinsvereins Calw, zum Verwalter der Reichs-5 ernannt.

Der Herr Reichshauswart hat im Namen des Reichs den Verwaltungsrat der Calw, zum Verwalter der Reichs-5 ernannt.

Der Herr Reichshauswart hat im Namen des Reichs am 22. Januar 1935 die Reichs-5 ernannt.

Der Herr Reichshauswart hat im Namen des Reichs am 22. Januar 1935 die Reichs-5 ernannt.

Mittleres Hochwasser

Im Vergleich zu anderen Landesteilen ist das Untertal bis jetzt — vorausgesetzt, daß nicht noch starke Regenfälle einsetzen — verhältnismäßig glänzlich davongekommen. Das Wasser der Enz liegt im Laufe des Nachmittags ziemlich fest an und erreichte gegen 10 Uhr abends den Höchststand mit etwa 1 Meter über dem gewöhnlichen Normalstand, soweit das Neuenbürg-Tal in Betracht kommt. Zur genaueren Feststellung steht es an einem Pegel, dessen Aufstellung recht erwünscht ist. Das große Becken der Enz vor dem neuen Wehr hat sich gut bewährt und die Hochwasser einsetzenden Hochwasserwellen aufgenommen. Einige Keller der hiesigen Häuser in der Nähe der Brücke beim „Hirsch“ bekamen Wasser, auch am Schleimhüttenweg, wo die reichende trübbräunliche Flut fast den Wehr erreichte; ebenso war es bei der Brückenanlage beim Ehrenmal. Viele Bauern beobachteten das fesselnde Schauspiel des mächtigen Wasserlaufes am neuen Wehr. Wir wollen hoffen, daß diesmal das Untertal von einer Katastrophe verschont bleibt, wovon noch manche Wasserwerke aus früherer Zeit zeugen.

Von Wirtensfeld wird gemeldet, daß die Enz die flachen Wiesener weit überschwemmt hat und damit die Verbindung über den Steg mit dem jenseitigen Ufer, wo die neuen Siedlungsbauer der Stadt Forstheim leben, völlig unterbrochen ist, so daß vorerst der Umweg über Wehlingen gemacht werden muß.

Wildbad

Auf dem Familienabend des Schwarzwaldbereichs wird der Schattenspieler Willi Schulz das Spiel „Das kalte Herz“ aufgeführt. Der „Wäldle Beobachter“ schreibt über seine farbigen Schattenspiele: „Willi Schulz, ein wirklicher Meister dieser Kunst“. Kein Mitglied und kein Freund des Schwarzwaldbereichs sollte sich diesen künstlerischen Genuss entgehen lassen und sich nächsten Sonntagabend für den Besuch der Veranstaltung im Hotel Post freihalten.

Ein alter Weber und Hebler

Oberrhausen, 4. Februar. Am letzten Samstag konnte in voller geistiger und körperlicher Frische Herr Gottlieb Reuter, Landwirt, seinen 80. Geburtstag begehen. Der Jubilar hält beim Feldzucht noch tüchtig mit. Im Herbst führte er noch den Pflug, wie er heute auch noch Holz hakt und mit Bergknäueln seinen Wein trinkt. Der jetzt 80-Jährige ist von früher her in der Umgebung eine bekannte Persönlichkeit, da er weit und breit als tüchtiger Hausweber gesucht war. Die Spinnerinnen drachten zum Weber-Reuter gerne ihr Selbstgeponnes, denn die schönsten Tücher wusch er dann zu wehen. Außerdem war er bei den Dampf- und Flachsbauern als Hebler bekannt. Zum Hebeln kam er nach Wirtensfeld und bis hinunter ins Wäldle. Hebeln will verstanden sein,

und wer ein zünftiger Dorfweber sein wollte, der kannte die Geheimnisse beim Hebeln. Bei harter und fleißiger Arbeit ist Herr Reuter nun so alt geworden und wir wünschen, daß ihm der Herrgott noch viele Jahre dazu schenkt. Nachträglich die besten Glückwünsche! Unser Jubilar feierte den 80. Geburtstag umgeben von vier Kindern, 17 Enkeln und neun Urenkeln. Er ist in Oberrhausen die zweitälteste Person.

Calw. Gemäß einem Beschluß des Vorstandes des Aulebis-Rogold-Kreises im Schwab. Sängerbund findet dessen diesjähriger Kreisstag am 10. März in Calw statt, wovon etwa 300-400 Vertreter der 16 Vereine teilnehmen werden.

Forstheim. Durch die Gewalt des Sturmes am Samstag nachmittag wurde beim Leopoldplatz ein alter Rentner umgeworfen und brach beim Fall den rechten Oberarm.

Gütingen. Ein Dolschuppen der Gärtnerei Kramer geriet in der Nacht zum Sonntag aus ungeklärter Ursache in Brand. Das Feuer, das ein daneben schlafender Gärtner bemerkt, konnte von der Forstheimer Weckerlinie in anberathenbürtiger Arbeit auf seinen Verb beschränkt werden.

Zauwetter im Hochschwarzwald

Vom Schwarzwald, 4. Febr. Der Schwarzwald hat zum Wochenende einen ganz außergewöhnlichen Schneezuwachs erhalten. Innerhalb von 48 Stunden haben sich in allen Gebirgsabteilungen wahre Schneemolkenbrüche entladen, wie man sie seit Jahren in solcher Festigkeit nicht beobachtet hatte. Teilweise fielen in kurzer Zeit 1/2-3 Meter Neuschnee. Alle hochgelegenen Dorfgemeinden und Bergzinken hatten Schneepflüge einsetzen lassen und vielfach griffen die Bauern in organisierter Weise ein, um die völlig zugeschnittenen Bergstraßen und Zugangswege frei zu schaffen. In verschiedenen Ortschaften mußten die Hofbauern den Schnee von den Dächern ihrer Häuser abräumen, da der gewaltige Druck der weichen Massen gefährlich wurde. Die totalen Schneehöhen werden zur Zeit mit 1,40-1,80 Meter in den Regionen oberhalb 800-1000 Meter angegeben; im Wäldle-engebiet hat die Schneemasse nahezu 2 Meter Mächtigkeit erreicht.

Am Sonntag setzte teilweise neuer Schneefall im Gebirge ein, wo der Frost in leichter Form weiterbauert. Der Verkehr wird allmählich erschwert, da die fortgesetzten Neuschneefälle einer raschen Barmung der Pöhlhöhen und Zufahrtswege im Wege stehen. Weiterorts ist der Kraftwagenverkehr durch einen Schlittenverkehr abgelöst worden. Der Sportverkehr am ersten Februarsonntag war geringer als an den Vorsonntagen, da das Zauwetter in der Niederung viele Schläufer von einer Fahrt in die Berge abhielt. In der mittleren und höheren Schwarzwaldbzone bestand gute Schi-bahn, die allerdings in einzelnen Gebieten unter der Mächtigkeit des Neuschnees litt, da das Spuren durch den über 1/2 Meter hohen schweren Schnee erheblichen Schwierigkeiten begegnete.

Die Murg führt Hochwasser

Wernsdorf, 4. Februar. Infolge der reichlichen Niederschläge und der raschen Schneeschmelze auf den Bergen erhielt die Murg durch die Gebirgsbäche mächtigen Zufluss. Die kleinsten Münsale wurden in ganz kurzer Zeit zu reißenden Bächen, während die Hundsbach, Raunmündel, Schönmündel wie die obere Murg als starke Ströme mit großem Getöse wildschäumend durch die Täler rauschten. Schon im oberen Lauf der Murg bei Waltersbrunn, Kloster-Reichenbach und Schönmündel kam es zu Ueberschwemmungen. Recht romantisch wirkt die Murg zwischen Weissenbach und Schönmündel. Auf diese Strecke weist sie hartes Gefälle auf, das jetzt beim Hochwasser an ver-

schiedenen Stellen zu Wasserfällen führt. Insbesondere wirken jetzt die Raunmündel und Schwarzenbacher Wasserfälle. Unter obren-berühmtem Gefälle führen die schmutzigen Fluten durch das Reissental. Der Schwarzenbach führte derart viel Wasser, daß das Wasserbecken in Schwarzenbach seit bald anderthalb Jahren wieder voll wurde und gestern überzulaufen begann.

Die Murg führt dem Rhein umgehende Wassermassen zu. Zwischen Wernsdorf und Ruppenheim nahm sie mühsamer hydrologische Formen an. Es mußten Vorkehrungen getroffen werden, da man weiteres Anfringen des Hochwassers befürchtete. Baumstämme, Baumstumpen, Balken und Bretter führt das Hochwasser mit. Die Werke mußten überall ihre Stellschrauben ziehen lassen. Teilweise konnten die Turbinen infolge des zu starken Wasser nicht arbeiten. Beim Herausfahren von Treibholz wäre bei Wäldle bei Weissenbach ein Kind in Gefahr war, von den reißenden Fluten mitgerissen zu werden.

Dettingen a. M., 4. Febr. (Mächtiger Brand.) In der Nacht zum Sonntag brannte das Anwesen des Küfermeisters Roth in Klein-Rölling, Gemeinde Dettingen, bis auf die Grundmauern nieder. Das Gebäude war erst kürzlich durch Verkauf in den Besitz des Landwirts Nepomuk Kohler in Dettingen gekommen. Die hiesige Ortsfeuerwehr konnte nicht genügend in Tätigkeit treten, weshalb die Motorspritze von Ochsenhausen zu Hilfe gerufen wurde, die wegen Schneeverwehungen mit ziemlicher Verspätung eintraf. Inzwischen hatte das Feuer bereits auf das angebaut Wohnhaus übergegriffen. Die Gefahr, die durch den Wind noch vergrößert wurde, war dann durch die Tätigkeit der Motorspritze bald beseitigt.

Jöh, 4. Februar. (Brand.) Am Samstagmorgen brach aus bisher nicht geklärter Ursache in dem über dem Stall befindlichen Strohkod des Landwirts Josef König in Gubach bei Jöh Feuer aus. Den mehr als zweifelhafte Anstrengungen der Feuerwehr und der Bewohner von Gubach und Wenzhofen gelang es, das schon für verloren gehaltene Gebäude und damit die Wohnung des Besitzers, seiner zahlreichen Familie und seines fast 90 J. a. blinden Vaters zu retten. Die riesigen Schneemassen waren für das Herankommen der Feuerwehr sehr hinderlich.

„Kottensburger Nachrichten“ Amtsblatt für Bezirk Forst

Kottensburg, 5. Februar. Laut Verfügung des Wäldle-Innenministeriums sind die im Verlag der parteiamtlichen „Lübinger Chronik“ erscheinenden „Kottensburger Nachrichten“ an Stelle der in Freudenstadt erscheinenden „Schwarzwald-Zeitung“, mit Wirkung ab 1. Februar 1935, zum Amtsblatt für den Bezirk Forst erklärt worden.

Neues Erdbeben am Untersee

Vom Bodensee, 4. Februar. In Ermatingen a. B. wurde in der Nacht zum Samstag um 22.15 Uhr abermals ein Erdbeben verspürt, das sich durch zwei heftige Erdstöße, ähnlich denjenigen vom Donnerstag, äußerte. Schon am Freitagvormittag wurden mehrere leichte Erdstöße beobachtet. Am Nachmittag folgte ein weiterer, ziemlich heftiger und abends gegen und nach 18 Uhr wieder zwei ziemlich starke Stöße nachfolgend. Der letzte, wieder leichtere Stoß, wurde um 22.55 Uhr registriert. Auf der schweizerischen Seite des Bodensees wurde eine große Unruhe in der Atmosphäre beobachtet. Als Herd des Bebens vom Freitagvormittag wird die Gegend von Gottlieben vermutet, denselben von nachmittags in Süddeutschland.

NSDAP CG, Wirtensfeld. Wir machen unsere sämtlichen Parteigenossen mit Angehörigen auf den heute abend 8 Uhr im Gemeindefest stattfindenden Vortrag der NSDAP-Gesellschaft aufmerksam und bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Es spricht Fräulein Mayer aus Stuttgart über „Die Wirkung des Alkohols und die daraus entstehenden Krankheiten“.

Oberrhausen, 4. Februar, abends 6 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Ortsgruppe Neuenbürg-Waldenbuch. Am Mittwoch, 14. Febr., abends 8 Uhr, findet im Volkshaus zum „Kühle“ eine Mitgliederversammlung der NSDAP statt, wozu auch die Mitglieder zu erscheinen haben. Der Ortsgruppenleiter.



Das Gute liegt ja oft
so greifbar nah,

und nur der Schwärmer sucht es
in den Sternen.

Ein Hauch des Morgenlandes ist schon da,
sobald wir nur die „Salem“ kennen lernen.

SALEM ALEIKUM



3 1/3



„Kraft durch Freude“ in die Alpen!

Am 18. Februar ist es ein Jahr, seit vom Stuttgarter Hauptbahnhof der erste „Kraft durch Freude“-Zug mit tausend schwäbischen Redaktionskameraden nach Oberbayern fuhr.

Auch in diesem Jahre werden wir unsere erste Fahrt wieder in die bayerischen Berge führen, in die gleiche Gegend, aus dem unsere schwäbischen Urlauber im letzten Jahre so viel Freude und Erholung geschöpft haben. Sie zeigt alle Formen des Hochgebirges: Hörner, Kuppen, Kegel, Spizen, Schroffen, Wände und Jinnen; blinkende Firnfelder, einsame Bergseen, tosende Wasserfälle, enge Klammern und liebliche Täler.

Besonders jetzt zur Winterszeit bietet sich das Land in seiner ganzen Schönheit. Weit hinaus schweift der Blick von den Hochwarten der Alpen in die erste Majestät des Hochgebirges, ebenso wie hinaus ins weite Flachland.

Weißt du überhaupt, Volksgenosse, was das heißt: Winter in den Bergen? Da strahlt durch die klare Luft die Winterhöhen Sonne und manchmal steigt das Thermometer auf 30 und mehr Grad Hitze, die im Sommer in dieser Höhe nie erreicht wird. Und dabei macht das dem Schnee gar nichts aus. Aber die Menschen werden die warmen Kleider ab und toßen ohne Gut, ohne Mantel, ohne Handschuhe, ja — wie das unsere Urlauber im vorigen Winter oft genug getan haben — mit völlig entblößtem Oberkörper mitten im Schnee umher!

Du hast dort jede Gelegenheit zum Wintersport, kannst Schlitten, rodeln und Schlittschuhfahren und herrliche Spaziergänge machen. Frag' mal deine Kameraden, die im Februar vorigen Jahres in den verschneiten deutschen Bergen waren, nach deren Erlebnissen, da wirst an dem Leuchten ihrer Augen sehen, daß sie dort eine glückliche Zeit verbracht haben!

Und dann wirst du mit uns hinausfahren vom Sonntag dem 24. Februar bis Sonntag

dem 3. März 1935 zum Schisport nach Oberbayern und auch mitmachen. Die Fahrt führt in die Orte Kieferfeld, Oberandorf, Niederandorf, Fischbach, Hünzbach, Brannenburg und Ruhdorf, die auch im letzten Jahre unsere Urlauber gut angenommen haben. Der Teilnehmerpreis beträgt RM. 22,00 und schließt Hin- und Rückfahrt, gute Unterkunft und Verpflegung ein.

Beurlaubung von Schülern zu Lehrgängen der Hitlerjugend

Zur Sicherung des Führerwachstums der Hitlerjugend werden laufend Führerschulungslehrgänge abgehalten. Nach einem Erlaß des Reichsministers ist daran festzuhalten, daß die Veranlassung der Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen und der Mittelschulen zu derartigen Lehrgängen nur während der Ferienzeiten erfolgen sollte. Mit Rücksicht auf die räumlichen Verhältnisse, die zur Verfügung stehende Zeit und die notwendige gemeinsame Befolgung der laufenden Lehrgänge mit Schülern und Jungarbeitern wird sich jedoch eine Veranlassung einzelner Schüler auch während der Schulzeit nicht vermeiden lassen. Soweit Schüler während der Schulzeit zu solchen Lehrgängen herangezogen werden, darf u. a. nur dann der Urlaub erteilt werden, wenn nach der Veranlassung, dem Fleiß und den Leistungen des Schülers durch die Unterrichtsbehörde der Unterrichtsbehörde dauernde Nachteile für seine unterrichtliche Ausbildung nicht zu erwarten sind. Der Urlaub darf nicht erteilt werden, wenn zu befürchten ist, daß der Schüler infolge der Unterbrechung des Unterrichts das Klassenziel nicht erreichen wird.

Am 10. Februar Ev. Kirchenopfer für notleidende Saardeutsche

Mit allen Volksgenossen, so heißt es in einem Erlaß des Ev. Oberkirchenrats, beteiligen sich die Glieder unserer Kirche nach Kräften am Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Die Heimkehr der bisher gewaltsam abgetrennten Brüder und Schwestern an der Saar ins Reich ist ein einzigartiger, erhabender Ausdruck deutscher Volkverbundenheit und Treue. Es wird — so wir schon im Vorjahr ein Kirchenopfer dem deutschen Winterhilfswerk wagen dürfen — das Kirchenopfer am Sonntag, 10. Februar d. J., (Eintopfsontag), für die arbeitstollen und notleidenden deutschen Brüder und Schwestern an der Saar bestimmt.

Kieseneiser in Frankfurt am Main

Frankfurt a. M., 4. Februar.

Am Samstag gegen 21 Uhr entstand in einer der Hauptgeschäftsstraßen Frankfurts ein Großfeuer. Sämtliche Läden der Frankfurter Feuerwehre wurden nach dem Hause Zell 41 alarmiert, wo der Dachstuhl in Flammen stand. Die Feuerwehr hat durch Rundfunk ihre sämtlichen dienstfreien Beamten aufgerufen, sich auf den Brandwachen zu melden.

Bei diesem Großfeuer handelt es sich um den größten Brand seit Jahrzehnten. Das Feuer hatte gegen 23 Uhr den Dachstuhl und die darunter befindlichen drei Stock-

werke, in denen sich ein großes Woll- und Textillager befindet, vernichtet. Durch Funkenregen sind die Nachbarhäuser gefährdet. SA und Polizei wurden alarmiert, um die Absperrung vorzunehmen. Der Straßenbahnverkehr mußte umgeleitet werden.

Der große Brand auf der Zell war am Samstag um Mitternacht in der Hauptstraße bekämpft, so daß ein Uebersteigen der Flammen auf die Nachbargebäude nicht mehr zu befürchten war. Starke Abteilungen der Feuerwehr hatten aber noch während der ganzen Nacht und auch den ganzen Sonntag zu tun, um die an verschiedenen Stellen immer wieder auflackernden Flammen zu löschen. Die Aufräumungsarbeiten gestalteten sich wegen der Einsturzsorge sehr schwierig. Die Feuerwehr mußte sich mühsam einen Weg bahnen und befand sich ständig in Lebensgefahr. Einige Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen und mußten abgelöst werden. Das Dachgeschoss ist vollständig ausgebrannt, ebenso das vierte Obergeschoss, von dem aus das Feuer seinen Anfang nahm. Die hier lagernden großen Stoff- und Wollvorräte sind durch Feuer und Wasser vollständig vernichtet.

Fußball

Birkenfeld — Gutingen 3:0

Bei Beginn des Spieles waren es die Gäste, die sofort mit aller Wucht loslegten. Die weichen Bodenverhältnisse lagen ihnen gut und wenn es ihnen gelungen wäre, ir Führung zu geben, wäre es nicht ganz unbedeutend gewesen. Nachdem die Gutingen-Mannschaft bemerkte, daß die Birkenfelder Mannschaft keinen Erfolg zuließ, vergaßen sie jede Sportmannsart, zumal noch Dornung den Führungstreffer anbrachte. Sehr unschöne Momente waren zu sehen, die von Schiedsrichter Weisler-Karlruhe hätten unbedingt unterbunden werden müssen. Der Birkenfelder Mannschaft hat er es zu verdanken, daß er das Spiel ganz durchbrachte. Einige Spieler der Gäste erlaubten sich immer wieder hart, sogar tödlich zu werden, was der Unparteiische durch Platzverweise hätte abhüten müssen.

In der zweiten Spielhälfte verwandelt sich ein der vielen Straftöße, ohne jedoch eine klare Torchance herauszubilden. Die Birkenfelder Mannschaft verliert ihre sonstige Spielweise und verfällt in ewiges Dröbbeln und Hektieren, anstatt die klaren Torchancen auszunutzen, um das Torverhältnis zu verbessern. Trotzdem daß Müller wiederholt sehr unfair gelegt wird, ohne geahndet zu werden, gelang ihm ein Durchbruch, welcher mit kräftigem Torstoß endet. Der Mittelstürmer Gutingens wird wegen Täuschlichkeit vom Platz verwiesen, was für den Spieler selbst sehr hart war, denn bei halbwegs anständiger Schiedsrichterleistung hätte sich derselbe dieses Vergehens nicht erlaubt. Hoffentlich werden demnächst unmögliche Schiedsrichter bald von der Liste gestrichen.

Buchbesprechung

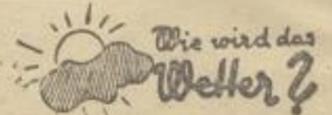
„Volk und Welt“, das deutsche Monatsbuch, Verlag „Volk und Welt“, Hannover, Preis 1 Mark. Der 200 Seiten starke Band bildet

jedesmal eine Fundgrube von Unterhaltung und Wissen aus dem Schatz des Zeitstreitens. Was in einer Tageszeitung unter den vielen aktuellen Nachrichten kaum zur Geltung kommt und andererseits in vielen Zeitschriften mit Sonderaufgaben verstreut wäre, das haben wir hier mit einem Griff. Bunt und wechselnd wie das Leben ist der Inhalt: Zwischen der politischen Blanderel und der Kurzgeschichte, zwischen volkstümlich-interessanter Wissenschaft und dem abenteuerlichen Erlebnis bleibt kein Feld ungepflügt. So auserlesene Bilder bereichern den Inhalt. Unerwartete Größen und die berühmten Vertreter der deutschen und Weltöffentlichkeit sind die Mitarbeiter. Ein Wuch aus der Zeit für die Dauer.

Veranstaltungs-Kalender

Dienstag, 5. Februar

Bfzrh. Schauspielhaus: „Wilhelm Tell“ 7½ Uhr.
Ufa: „Hohe Schule“.
Ufa: „Eine Frau, die weiß, was sie will“.
Kali: „Rachling“.



Vorausichtige Witterung für Mittwoch und Donnerstag: vielfach bedecktes und auch zu weiteren Niederschlägen geneigtes, nachläßiges Wetter.



Quelle: Wetterdienst. Wetterkarte vom 4. Februar 1935. 8 Uhr Vorm.

Südlich von Island und auch über der Ostsee und dem Baltikum befinden sich zwei Tiefdruckgebiete. Diese Druckverteilung bedingt für Mitteleuropa sowohl die Zufuhr milder ozeanischer Luftmassen wie auch etwas kühlerer, aus nördlicheren Breiten stammender Luft. Ihr Zusammenstoßen über Süd- und Westdeutschland hat weiterhin regnerische Witterung bei oft starker Änderung der Temperaturen zur Folge.

Die viereckige Hausürplakette (Monat Februar)



erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postkontokonto einen festen Spendenbetrag abbuchen lassen.

Milchzeuger-Vereinigung Wildbad.

Am Sonntag den 10. Februar, mittags 2 Uhr, findet im „Ratskeller“ (Rebenzimmer) unsere

Haupt-Versammlung

statt, wozu sämtliche Kuhholter eingeladen sind.

Anschließend wird Ortsbauernführer Treibler über die Erzeugungsleistung sprechen sowie auch Ortsbaumwart Schaber über Obstbaumpflege.

Der Vorstand: geg. Kuch.

Wintehilfs-Lotterie

Hauptgewinn RM 5000

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Sonne

Die jüngerer Frau X weiß Zufried

Sie kennt das schon von zuhause. Da waren es immer die „Sonne“-Briketts, die in der ganzen Wohnung wohlige Wärme spendeten. Warum also einen anderen Brennstoff wählen, wo es so gute Briketts gibt wie die „Sonne“-Briketts.

Sonne Briketts

Nachweis der Bezugsquellen durch **Brikett-Verkauf „Sonne“**
G. m. b. H., Leipzig C1, Nordplatz 11/12.

Volkschule Neuenbürg.

Die Pflichten des neuen Jahrgangs, deren Zurückstellung gewünscht wird, wollen am Donnerstag nachmittags 4 Uhr dem Schullehrer im Lokal von Klasse II vorgestellt werden.

Volksschulrektorat.

Für die Schule

kauft man die erforderlichen Lern- und Lehrmittel in der

C. Meeh'schen Buchhdlg., Inh. Fr. Biesinger.

Birkenfeld.

Schöne, sommerliche

2 Zimmer-Wohnung

in der Nähe des Hotel Schwarzwaldbad sofort gesucht.

Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsloge.

Wildbad

Wegen Futtermangel ist eine

Ruh

zu verkaufen. Fr. Schmid, Hauswiesenstr. 13.

Wirt. Forstamt Calmbach. Schnitt-Verholz-Berkauf

am Dienstag den 12. Februar 1935, vorm. 9 Uhr, in Calmbach in der „Sonne“ aus dem ganzen Forstbezirk: An.: Rothb.: 59 Schtr., 66 Brgl., 513 Klotzh., 54 Anbr.; Birken: 4 Brgl., 9 Anbr.; Ahr. Laubb.: 11 Anbr.; Kiebelh.: 1 Schtr., 94 Brgl., 1 Mtr. lang, 77 Brgl., 2 Mtr. lg., 9 Fo.-Brgl., 380 Anbr. Losergeldnisse durch die Forstdirektion, O.S.D., Stuttgart-W.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch den 6. Febr. 1935, vorm. 10 Uhr, in Conweiler:

1 Schreibstisch, 1 Manon-Schreibmaschine, 2 leere Fässer, 100 u. 242 Liter haltend.

Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Herrenald.

Birkenfeld.

Mütter-Beratungsstunde

Mittwoch, 6. Februar, von 2 bis 3 Uhr, im alten Schulhaus.

Wildbad

Läuferschweine

hat zu verkaufen Gottfried Roth.

Das Bauernhaus die engste Zelle der bäuerlichen Heimat / Von Hans Hedding

Heimat, ländliche Heimat, daraus der bäuerliche Mensch heraussteigt, durch die er seine Formung und Prägung erhält, ist einmal das Bauernhaus und der lebendige, in gemeinsamer Arbeit und in gemeinsamem Streben verbundene Familienkreis, darin eines dem anderen Handreichung tut, darin eines vom andern hingeführt wird ins Leben, es sind Großeltern, Vater, Mutter, Geschwister. Dazu gehören auch Knechte und Mägde, namentlich wenn für längere Zeit in der Familie bleiben.

Heimat, ländliche Heimat ist das Bauernhaus mit Stuben und Kammern, Küche und Keller, Wähe, Stall und Scheune, das ganze Haus mit Türen und Fenstern, Kästen und Gerätschaften und mit den Tieren, die neben und mit den Menschen unter dem gleichen Dach atmen. Da ist der dunkle, kühle Keller mit den Meißelsteinen, den Kartoffeln, vielleicht auch Kohlstäben, der Brothof, der Krautstange, in die man mit aufgestülpten Hosen und frischgewaschenen Füßen, vom Vater auf dem Buckel aus der Stube heruntergetragen, hineingestellt wurde, das Kraut eingutreten. Als Kind hat man erst mit gedrehter Brust den dunklen Raum betreten, aber mit früh wachsender Männlichkeit hatte man dann bald die Herrschaft über diesen düstern Raum erobert.

Da ist dann die Stube mit dem Tisch, darum herum an den Wänden entlang die Bänke, in der anderen Ecke der alte Ofen von Wasserleitungen, der Großvaterstuhl daneben. An der Wand eine Kommode, über der Stubentür das Gläser, und Wäckerbrett.

Da ist die Wähe mit Kästen und Truhen, wo noch Dinge drin lagen von Großvater und Großmutter, wo die Mutter selbst allerdings keine Sachen hatte, auch Dinge darunter, die man nicht alle zu sehen brauchte. Da oben links und rechts, hinter denen man sich verstecken kann. Ueberhaupt, was für wunderbare Räume für Abenteuer und Spiele gibt es hier oben! Und geht nicht von der oberen Wähe, wo großartig die Frucht ausgebreitet liegt, ein wohlverstopfter Durchschlupf in die Scheune hinaus! In die Scheune! Das Futterstreu, das einen tagtäglich erwartet, ist zwar etwas, das keine gleichmäßigen Begeisterung sicher sein kann. Aber welche Wonnen bietet so eine Scheune etwa an schulfreien Winternachmittagen! Wie kann man da im Heu purzeln, Höhen auszuwählen und darin die Schauer der alleräußersten Fäusterei und der beengendsten Atemnot erleben! Und im Heu legt man dann im Herbst sein Mantelstief von Äpfeln und Birnen an. Im Stall hat man das Kälble, das man am Sonntagmorgen spazierenfähren darf, dem man Brot füttert und andere gute Brocken. Man darf auch dem übrigen Vieh eingehen, steht es heranwachsen und teilt die Sorge darum. — Ja, so ein Bauernhaus! Im Ställe hat der Knecht oder die Knechtin ihr Bett, und vielleicht hängt an der Wand gar ein Bild von dem Mädchen und der Knechtin. Auch die haben schon hier gewohnt, und die vor ihnen, und irgend eines der Kinder wird auch in diesem Haus wohnen, alt werden, sterben. Der ganze Lebensinhalt, Geborenwerden, Liebesleid, Lebensleid, Krankheit, Kummer und Sorgen, Sterben werden sich weiterhin in diesem Haus abspielen. Ein Gehäuse ist es, das Geschlechter nacheinander formt. Im Gebälfracht es. Sind es Senner oder Mahnungen der Vorangegangenen! Es ist das geheimnisvolle Leben, das in jedem Hause ist, darin Menschen ihre Schicksale ausgehtagen haben, darin sie geworden sind.

Der lebendige und formende Geist in dieser gestaltenden Schale des Bauernhauses ist die bäuerliche Familie, der einzige Lebenskreis in unserem Volk, wo es für alle Dazugehörigen den Tag und das Jahr hindurch immer um eine Sache, eine Aufgabe, eine Arbeit geht, die den natürlichen Mittelpunkt des Lebens bildet, wo die Kinder in Handreichung und Mitarbeit zu dieser Familienlade herangezogen werden, ganz natürlich in sie hineinwachsen und mit ihr ver wachsen, wo ihnen Aufgaben gestellt werden, Gelegenheit gegeben wird zu Lernen. Was ist doch das für eine herrliche Sache, wenn so ein Bub beim Dreschen den Vier- und fünfstündigen ersten Tag erlebt und nun vollbürtig mittun kann im Gefühl, die Körner, die da in der Scheune umeinander-

streifen, seien alle vom eigenen Hegal ausgeschlagen.

Was für ein großer Augenblick ist es, wenn der Bub zum erstenmal ganz allein fahren, den Wagen aufs Feld bringen darf, wo die anderen schon anziehen oder binden, wenn er dazuhin die Ochsen oder Kühe selbst anschnitten kann, mit lautem Kommando und noch leiser Unsicherheit und schlecht verhohlener Angst im Herzen die Tiere an den Wagen spannt, aufsteigt und mit einem, wenn auch nur halb gelungenen Knall der großen, kaum zu registrierenden Peitsche aus dem Hof fährt, durchs ganze Dorf. Seht ihr es auch, ihr Nachbarn, du Fuchsbauer, du Langeludwig, du Glücksmarie, wie da ein junger Bauer seine erste Fahrt macht! Da, die alte Evertrei, hat einen Blick dafür. Sie sieht das Leuchten in des Bubens Augen. „Sa, du bist e Mannsman, des lah m'r g'falle!“ und der alte Wäcker sagt: „Du bist e Aneacht!“ Das ist wie der Nitterschlag, die Triumphfahrt eines Königs, der zur Rechnung fährt, ist nichts dagegen. Aber auch gar nichts!

Und was für eine große Sache ist es erst, wenn der Bub das erste mal den Pflug in die Hand bekommt und nach der Ernte stärken darf, zum erstenmal Ackermann ist! Eine Freude erfüllt ihn, der er kaum Meister wird, und ein Stolz und eine Würde und Gehobenheit und etwas Unfassbares, dem er gar nicht Worte geben kann. Wie der Vater schreiet er nun hinter dem Pflug, männlich, gemessen, es sind die ersten Schritte auf dem langen Weg einer bodenverbundenen Lebensarbeit.

Welches Hochgefühl, wenn der Bub zum erstenmal die Sense in die Hand nimmt, das Habergeschirr, wenn Vater und Mutter mit leiser Freude zusehen und des Bubens Mienen sagen: „So, Mutter, don jetzt an wird's für dich leichter!“ Wirklich lauter große Dinge!

Und was ist es für ein Mädchen, wenn sie zum erstenmal etwas kochen darf, sei es nur einen Kaffee, bis die anderen in der Ernte zu einer kurzen Mittagsrast heimkehren, wenn sie zum erstenmal am Samstag allein das Haus hinausputzt, zum erstenmal melkt uhm.

Die stärksten Lebensantriebe kommen aus diesem bäuerlichen Familienheimatkreis, und da hat die Kleinbäuerliche Familie, wie sie bei uns in großen Teilen des Schwäbischen geradezu typisch ist, ihre ganz besondere Bedeutung.

Es ist am Morgen in der Ernte. Schon um 4 Uhr ist man beim Kaffee. Das Wetter ist kritisch, zu tun gibt es viel. Man muß die Zeit einteilen und ausnützen. Der Vater macht den Tagesplan, wie ein General, der in die Schlacht zieht. Er und der älteste Bub gehen zum Dehndrahm, die beiden kleinen Mädchen werden. Die Mutter macht die Haushaltung fertig, folgt nach. Wenn abgemäht ist, muß dann der Bub mit einer Schwester auf die Wähe im Wäffental verfahren, die Mutter und das andere Mädchen ziehen Haber auf, der Vater geht dann heim

und holt den Wagen. Der Haber muß gebunden und eingefährt werden, das Dehndrahm, am Abend muß man noch am frischgemähten Dehndrahm arbeiten, und wenn es irgend noch geht, werden Vater und Bub noch Haber mähen. So ist der Tagesplan, wie ihn der Vater entrollt, so wichtig wie ein Generalstabsplan in einem Krieg. Man muß alles daransetzen, ihn durchzuführen. Jeder fühlt seine besondere Verantwortung, jeder hat das Gefühl: Auf mich kommt es an. Und so



„Wo gungel 'r na? — „Zur Wähe!“

wachsen aus diesem Familienheimatkreis zähe, tüchtige Menschen heran, die dann auch im Dienst von Volk und Vaterland ihren Raum stellen werden.

Schwäbische Spiel- und Reigenlieder

Geißel, blauer Fingerhut
steht dem Mädchen gar so gut.
Mädle du müßt tanzen
bis die Köckle schwanzlet,
schwanzlet ihre Köckle nicht,
ist dui ganze Marie nichts.

Reuge, reuge, Rosa,
Duaba traget Hosa,
Mädle traget Nöd,
falltet alle mitanander ein Dred.

Ringe, ringe, Reihle,
's Kälble stoch uf d'Faisle (Lehen).
Schlupfet henier de Horderbusch,
schreiet alle hufsch, hufsch, hufsch!

Ein alter Posthalter mit 70 Jahren
Wollt mit seinen Schimmel in's Himmelreich
fahren.
Die Schimmel, die Himmel, die waren so lech,
und warfen den alten Posthalter in Dred.



In einem Aldorf: Kinderreigen

Jugendheimat in Dorf und Stadt

Es gibt verschiedene „Heimaten“ oder Heimatkreise. Es gibt auch eine Dorfheimat und eine Stadtheimat. Die Dorfheimat hat ihren eigenen Inhalt und ihre eigene Sprache, die Stadtheimat die ihrige. Wie verschieden ihre formenden Kräfte sind, zeigt sich schon am Kind.

Im Angesicht und unter der Anteilnahme der ganzen Gemeinde erhält das Kind des Dorfes seinen Namen, unter dem es künftig als ein Glied des Dorfes von den Nachbarn und Verwandten und allen anderen gerufen wird. Die Nachbarn und Nachbarinnen blicken teilnahmsvoll ins Wägel hinein, darin der junge Erdenbürger heranzwächst. Sie hüten den jungen Wagemut und Springwut, wenn er gefährliche Kletterpartien macht an einem brüchigen Zwerchgebäude, über einen morschen Zaun oder fähne Säge über die Wähe und das Gälloch. Die ganze Nachbarschaft ist wie eine Familie mit ungeschriebenen, aber heilig gehaltenen Gelehen, ähnlich denen der Blutsverwandtschaft.

Dem Dorf- und Bauernkind gehört ein ganzes Haus, vom dunklen Keller bis zur hochgelegenen Wähe unter dem Dach. Niemand außer ihm, den Geschwister und Eltern, hat hier etwas zu sagen und zu suchen. Es hat Platz für seine Wäffeln und Spielzeuge, kann seine Heimlichkeiten haben, hört grüselnd die Stürme ums Haus toben, den Regen aufs Dach trommeln. Bald ist es auch im Stall dahine und in der Scheune. Das Kälble und das Kälble sind ihm Spielkameraden. Es atmet mit der Natur auch außerhalb des Hauses, im Garten, auf dem Acker, der Wähe, im Wald, steht mitten im blühenden Frühling, ist umgeben vom holden, frischen Grün der Wäfen, steht das Korn reifen, mähen, binden, heimführen, dreschen, mahlen, wieder säen. Es zuckt viel stärker als das Stadtkind unter den Wägen des Himmels, duckt sich ängstlich unter dem Brüllen des Donners, dröhrt vor dem Hagelwetter, das Ernten vernichten und ganze Dörfer arm machen kann.

Das Stadtkind steht dem Toben des Welters fähler gegenüber. Es steht über der Stadt ein Regewirrw von Drähten, steht die elektrische, steht tausend rasende Maschinen. Der Blitz und das Gewitter sind ihm interessante Naturerscheinungen, die es beobachtet. Es hängt nicht um die Früchte des Gartens, nicht um den Segen der Ernte, nicht um sein Haus, das der Blitzstrahl entzündet und das Feuer verzehren könnte. Es hat kein Haus, nur eine Wohnung hinter einer Glasfäre, oft nicht einmal das. Es gibt

keine geheimnisvollen Keller, keine spukhafte Wähe, kein Dämmen und Fauchen des Sturmes im Kamin. Die Menschen, die neben ihm im Haus auf- und eingehen, nehmen keinen Teil an ihm, beachten es oft kaum, nur die anderen Kinder. Aber in der Schule und auf der Straße findet es mit seinen Gleichgesinnten, Gleichgerichteter und vom Schicksal ähnlich Gestellter. Der Ablauf des natürlichen Jahres mit seinen Sorgen und Wängnissen bedrückt weder das Stadtkind, noch seine Eltern. Wohl lüch es aus wäcker Menschenschmuck nach den Quellen des Lebens auch die ersten Weiden und babel sich, unbändiger Freude voll, im köstlichen Sonnenschein, lüch sich von köstlichen Regen und dunklen Wolken bedrückt und beengt. Aber die Natur und ihr Leben binden es nicht schicksalhaft, stehen mehr außer ihm und um es her als in ihm, und seinen Geist fallen und beschäftigen mehr die Naturwäfen, politische Demonstrationen und Aufzüge, mehr Wanderungen in die Natur, als Arbeit und Beschäftigung in der Natur und an den Gewächsen der Natur. In der Schule ist es vielleicht aufgeregter den Lehren von Naturerscheinungen und -geschehen, aber auch dem ehemaligen Geschehen in der Menschheit, der Kunde von fernem Vändern und Menschen. Sein Sehnen nach Gemeinschaft kann es nicht in der vom Leben und Schicksal gegebenen Nachbarschaft beschreiben, oder in freigeählten und -geschlossenen Straßenfreundschaften und -gemeinschaften, die

sich zu ewiger Treue verschworen und läßt und wild andere bekämpfen. Abenteuer wirtet um ihre Bünde, ihre Pläne und Unternehmungen, die Phantasie schwingt sich ungehemmt über Straßen und Häuser der Stadt, über Raum und Zeit, und Ahnung von technischen Wundern und Erfüllungen berauscht ihre Seele, taucht auf, verdrängt wieder, eine jagt die andere im Wirbel des überhäufteten Lebens.

Zu schwer und zu tief aber ist das Dorfkind mit der Natur verwachsen, in seinem Boden verwurzelt, zu schwer hängt ihm der Boden an den Füßen, als daß es im gleichen Maße die Schwingen der Phantasie heben könnte. Zu hart und ernst ist die Wirklichkeit, als daß in seinem Auge das Licht des Abenteurers einen so hellen Widerschein fände, zu gegenständlich und handfest sind die Erscheinungen der Nähe, als daß es sein Interesse so rasch der Ferne schenken könnte, zu eng steht es die Seinen mit den Arbeiten und Sorgen des Tages verflochten, als daß es so rasch sein Ohr dem ferneren könnte, was aus vergangenen Tagen ruft oder die Zukunft lüden möchte.

Aber mit all den Dingen seines Tages und des bäuerlichen Lebens, mit den Geheimnissen des Wachstums und Werdens, mit dem Boden, darauf es steht, und mit dem Himmel, der darüber gewölbt ist, geht es inniger und anhaltender um, gibt sich tiefer mit ihnen ab, wird ganz von ihnen erfüllt, und darum wachsen die Kräfte seines Geistes und Gemütes vielleicht langsam, aber vielleicht auch sicherer heran, in

göttlich beschenkter Wachstumsruhe und -stille. Langsamer und verhaltener aber geht es den Dingen entgegen, die außerhalb seines Hauses und Hofes, seiner Felder und Wiesen, seiner Sorgen und Arbeiten im Jahrtaus der Bauernarbeit stehen.



Am Spinnrädle

Martha Weiss

Spinnstuben / Von Hans Neding

Man hört heute davon reden, die Spinnstuben in den Dörfern wieder aufleben zu lassen, als Mittelpunkt für allerhand bäuerliche Handfertigkeiten und als Hort für Erhaltung bäuerlichen Brauchtums, bäuerlicher Sitte und bäuerlicher Art. Darüber soll noch ein besonderes Wort gesagt werden. Zunächst wollen wir uns fragen, wie es früher gewesen ist.

Es war früher Herbst geworden. Die letzten Fahnen Kartoffeln, Rüben und Kohlraben waren längst von den Feldern heimgeführt worden. Der Flug hat die letzte Furche gezogen. Die dunkleren Nebel und die dunklen Abendstunden drängten immer stärker und immer früher ins Dorf herein. Aus den Scheunen scholl der Dreschertast und gab seine einblöckige Dehnung von Haus zu Haus gahentlang weiter. Die Menschen hatten sich in die Häuser zurückgezogen. Nicht mehr draußen auf dem Feld kreuzten sich die Wege der Menschen, kein Wagen fuhr mehr aus dem Dorf auf die Flur hinaus. Man sah einander viel zu wenig und doch drängt es den Menschen immer wieder zum Menschen. Es kam die Zeit des Spinnens, Strickens, Nähens u. a. winterlicher häuslicher Arbeiten. Die Nachbarin besuchte nun die Nachbarin, andere kamen dazu, man ging „i' Stube“, brachte Kunkel und Spinnrädle mit oder die Nähel. Großartig sah es in der Stube aus, wenn drei oder vier oder gar noch mehr Kunkeln und Rädle herumstanden, das Kunkelhaupt mit allerhand Verzierungen, farbige angemalt, der Kunkelstiel mit eingelegeten Metallplättchen oder vom Drescher gedrehten Ringen, das aufgemachte Berg umschlungen von einem bunten Band. So war das ein Staat, der Wald dieser tagenden Kunkeln, dazu die gefälligen niederen Spinnrädle, und nun schürten diese Rädle lustig zusammen, stiel spannen die Finger den Fäden, immer zum Anleuchten hintereinander in das Reichschäffele. Und wie der Faden vom Berg sich spannt, so ging die Rede von Mund zu Mund, von diesem und jenem im Tages- und Jahreslauf, von Arbeit und Sorge, von Kindern und Männern, von Frauenleben und Frauenschicksal. Da und dort war eine dabei, deren Reden und Denken tiefer ging, sie spannen den Faden der Unterhaltung in ihre Hand und führte ihn auf ihre Weise, und die anderen lauschten, und alle miteinander fühlten sich nun verbunden irgend einer Sache, die die Herzen bewegte, sie einander näher brachte und menschlich zusammengab. Vielleicht war es ein Ereignis aus der eigenen Familie, das schicksalbestimmend wurde, oder aus einer anderen Familie des Dorfes. Vielleicht ein kunkelndes Märchen oder eine schaurige Sage von Motes' Heer oder von einer gestohlenen Glocke, von einem verwunschenen Fräulein oder einem Marksteinverleger, der geistweis gehen muß. Und auf einmal standen die Rädlein still, die Köpfe neigten sich zusammen, und unhörbar ging es durch den Raum: „Es war einmal...“ Es war einmal...“ Vielleicht war eine Großmutter dabei, die eben mehr wußte als die Jüngeren.

Das „i' Stubegehen“ gab man heim, und so kam den Winter durch immer wieder eine Gruppe zusammen, da und dort aber auch abends. Das war dann die Lichtstube, die aber, namentlich bei den Jungen, die jahrgangsweise kamen, besondere Formen hatte und den Winter hindurch immer im gleichen Hause sich sammelte. Doch wurden die Mädchen auch jahrgangsweise für den Nachmittag zum Stubegehen da und dort eingeladen, etwa von der Waise oder Tote eines der Mädchen. Das war dann immer ein schönes Bild, wenn so drei, vier, fünf

oder gar noch mehr Mädchen, Kunkel und Rädle in schräger Stellung an einer Hand tragend (die durch das Rädchen hindurchgestreckte Rechte sah die Kunkel) in laubenen Schürzen zwischen hohen Schneewehen hintereinander durchs Dorf schritten und von der dunklen Dämmung einer Haustüre nacheinander verschlungen wurden. Troben in der Stube ging es dann lebhafter zu, als wenn ältere Frauen i' Stube waren. Scherzend wurden die Rädlein in Gang gesetzt. Munter stoffen die Reden, Redewort und Anspielung blühte auf. Trümper wurden ausgespielt: „Man hat dich wohl gesehen, Anneli, am Brunnen gestern abend, beim Jakob.“ Und das Anneli wurde rot, ließ aber alles nicht gelten, und die Hausfrau bot zeitig Most und Brot an, war's um die Weihnachtszeit, so mußte man das Schnitzbrot versuchen. Darunter hinein blühte auch einmal ein Lied auf, ein jöhmes und nicht noch, die feinsten „Schelmenlieder“ — so hieß man ja die Volkslieder — hob man für den Abend auf. Aber eine warme und frohe Stimmung war auch bei diesem „i' Stubegehen“ am Nachmittag, und wenn die gastgebende Hausfrau das nötige Richtungsgefühl hatte, konnte sie dem Nachmittag ihr Gesicht geben, und die Mädchen konnten allerhand fürs Leben mitnehmen.



In der Spinnstube

Geis Hübner

Am Spinnrädle / Von Hans Neding

Kunnt du 's Bindebaurer Mädle?
Vor de Kunkel, vor 'm Rädle
Sitzt se dra', guckt et krumm nun,
's Rädle geht im Ringle rum,
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

Am Kunkelhaupt sind Glöcke dru,
Und Berg, was mo' bewidde la
Und drom tom goht a nabels Band,
Wie's halt so Brauch im Schwobaland.
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

Wie send die Finger schickt und stent,
Des Rädle schafft, geht oim loin Dent
Em Freider, wenn der lüm in d' Bair
's la sei, 's la sei, dem gib se Gbair.
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

's ist so im Johanne gwea,
Do hot se'n 's allerairt mol gwea,
Und wenn man nett ist beieinander
Und so dischriert, do geht oins 's ander.
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

Und seit deher, dai schöne Zeit!
Dr Hozigtag ist nemme weit,
Wo's Rädle volle Stolz und Freud
Da Hozigstaad und 's Kränzle trait.
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

Da, 's Frühlings, wenn die Finle 'saget,
Da, 's Frühlings, wenns zum Role taget,
Des Rädle surret, grad drei net,
Und sui spint 's Glüd in Jade net,
Woible muß des Rädle gao,
's Frühlings will se Hozig hoo'.

Heber die abendlichen Lichtstuden wollen wir uns von Altmeister Birlinger noch besonders berichten lassen.

Aus der Oberndorfer Gegend berichtet er: „Die Lichtstuden werden von den jungen Leuten beiderlei Geschlechts besucht. Die Mädchen sehen sich rund um das Licht und erhalten von der den „Vorsh“ führenden anerkannt Tüchtigsten ihre Aufgaben im Spinnen, Nähen, Stricken usw. Zur Unterhaltung wird gesungen, gelacht und „graufige“ Geschichten erzählt; die Burschen haben ihren Platz hinter den Mädchen, dürfen sie necken, vom Geschäfte abzuhalten suchen, müssen sich's aber gefallen lassen, wenn das Mädchen seine schlagfertige Hand in derbe Berührung mit ihren Gesichtern bringt. Will einer sich unanständig auführen, so winkt der Hausherr dem nächsten, und augenblicklich wird der Schuldige hinausgeworfen und darf den ganzen Winter bei keiner öffentlichen Gelegenheit sich mehr zeigen. Diese Lichtstuden dürfen nur von solchen Duden besucht werden, die in ihrem Geschäfte als tüchtige Leute anerkannt sind, und diese dürfen auch rauchen. Hierzu gehören auch Soldaten, kommt aber ein Kasse, der noch zu jung ist oder nichts gelernt hat, so wird er hinausgeworfen; raucht er aber gar, so wird ihm die Bielle aus dem Mund geschlagen, vertreten, ein Leintuch oder Kinderwindel ihm umgehängt und er sofort an den Ofen gestellt als Reischeibe des Spottes, wobei ihm die Mädchen einen Schlozer in den Mund stecken.“

Aus der Kottenburger Gegend: „Namen für die Spinnstuben sind: Karz, Karz, Lichtkarz, Rebe, Heimgarten, Vorsh, Hoierlaus, Dementspredchen gibt es einen Dichtigang, Dichten, i' Dichtigeben, zum Redenlicht gehen, in den Roden fahren, in die Kunkel gehen usw. Eine beliebte Sitte ist das Angeluschütteln, es ist ein Vorzug des Geliebten oder des Wohlgeleiteten. Jede Spinnerin hat in gewissen Orten ihren Absättler, der muß beim Schluß der Spinnstube im Frühjahr etwas beschenken. In einigen Gegenden Schwabens wurde früher häufig das „Schuhhoppchen“ gespielt. Man sah im Kreis in der Stube herum, zog einem Mädchen einen Schuh an, einem anderen wurden die Augen verbunden. Die Mädchen (Burschen durften nicht dabei sein) jogen die Füße etwas auf, und durch die so entstandenen Anienwinkel wurde der Schuh von einer der andern zugehoben. Die Blinde mußte suchen, und bei welchem Mädchen sie den Schuh fand, das mußte heraus und sie durfte hinein, worauf jener die Augen verbunden wurden. Dieses Blindenspiel konnte oft wiederholt werden.“

Im Oberamt Blaubeuren waren die Lichtstuden, von beiderlei Geschlecht besucht, verboten. Scharwächter und Landjäger hatten den Auftrag, nachzusehen. Wurde eine solche Gesellschaft beisammen gefunden, so war gegen 3 bis 4 Gulden Strafe auf den Kopf gesetzt. Im Unterland drunten muß da und dort die Hausfrau für die gute Aufführung der Spinnerinnen im Vorsh haften. Die Strafe des Zuwiderhandelns trifft nicht die Mädchen, sondern die Frau selbst.“

D' Schäferahne erzählt Geschichte in der Lichtstube

Die in der Lichtstube beisammensitzenden Mädchen holen die Ahne herbei.

Urschel und Ameile (die Ahne hereinführend): Ahne, Ihr müaslet no e Biske bei oo's Biske.

Ahne (gedüdt, an einem Stod): Ach Gott, ach Gott, was soll e alt's Weible bei ni Junge Leut.

Alle miteinander: E Geschichte müaslet r verzähle, e Geschichte! Do s'het na! (Sie sehen sie in den herbeigeführten Lehnstuhl und nehmen auf Stühlen um sie her Platz.)

Ahne: Ja, was soll i verzähle, ihe glaubet mr's so doch net ond lachet mi no aus.

Urschel: Ganz gewiß et, Mr glaube alles und lache net.

Ahne: Na' düt' au net lache, wähle. Mei Rebe, 's ist e Schäfer gwea, der hot au net an so Geschichte glaubt, an de Schimmlkreiter et und et ans Motes' Heer. Jaist wö'st' oim lehe und dem Schimmel aufhebe. No hot r emol spot im November 's Wiltlinge ghät, der unter de Wauche, mo's ge Saiburg nagoht. Grad hot r so im Jahre rom de Pflerch noreg'schlage, do ist e Sturm laos'gange, dah em's de Mantel mit oim Stach in d' Gair griffe hot wie en Fildel, und no hots pflisse und gshölet, dah em's ganz drüber net' waere ist. Uf emol hot en oiner von obero am Mantelstrang gnomme, hot en mitschloist über Stoi und Stumpe und alles und hot e ghaore und pritscht, dah r nit mai von sich gewiß hot. Am andre Morge ist r uf eme Felle duf verwonchet, seine Schof hänt em schaw in d' Wöhr neig'schrie. In de Seite hot r bloz Mol ghet, wie vom e Häufele. D' Hälfte von seine Schof hots de Berg na gnomme, e paar sind hi' gwea. — Der hot se aber nimme graoch gemacht, ist nagleage, wenn's Wotes'heer tomme ist, und hat e Baleruiner betet, wies von alters her Brauch gwea ist.

Urschel: Hatet emol, Schäferahne, was ist des eigentlich mit dem Wotes'heer und dem Mol (Weile). Ist denn des dr... Gott'sheime und alle fahren pflimmen und machen erschrodene Geschäfte.)

Ahne: Des lan i selber et sage. — Ma froget am beste gar et. D' Vent müaslet et alles gewiß hoo. De eine Vent laget, r lei e Kaiser, de Mote, de andere e Guater. Jedefall muas ma Respekt hoo vor em und darf se net graoch maue, noch tuat r ein nig. Heberhaupt, Mädle, 's geht so viel Tinger, mo d' Vent et wisset und wisse konnet, ober, Mädle, nomol sag i's, de schuldige Reipret muas ma vor deue Sade hoo, ma woiz et, was esis d' hinterstedeit. Wenn ma de kern von re Sach no it gliche hot, ist no it bewiese, dah se kein hot. Jedefall aber müaslet in's Motes' Heer alle mit, mo oo' selig ghorbe sind, alle, die mo goiste müaslet, do habe, der Schloherr von Gole bei Grabefelle. Teif so a ganz Baiser gwea und hot d' Baura ay plogel, d' Haut hänt r en no rapare, wenn r's tönne hänt, und emol hot r arms Bäuerle, des keine Kinder d' Müller laum hot stoppe lönne. D' Reahlgarbe so nagricht, dah dr Schloherr de kleine kriegt hänt. Do hot der d' Grabefelle gnomme und hot de Baurer verstoche. Der muas heut no om Grabefelle goiste und em wilde Heer mit, alle die, mo ein ombrocht hänt, mo bische hänt, mo en Markstot verjeht hänt.

Urschel: Jo, d' Markstotverjeht, des ist an' lo e Kapitel. Mei Vater lait aber, an des glaub r an net.

Ahne (mit beiden Händen die Lehne gefaßt und sich vorbeugend, eifrig): So, glaub r an net! Mei Vater hots au net glaubt, der hots beav glermet. Als jung hot r in Wiltlinge ghät und hot de Pflerch ghet uf em e Kader, mo au oiner de Markstot verjeht ghet hot. Bei Nacht um wölle hot r de Pflerch noreg'schlage. Do ist e Viachtle in de Hand gewisse deue beide Keder raut und na gwandlet. No hot e mit em e Stoi noch em gweil, no ist verlosche. In dr andere Nacht ist r in seim Pflerchre gleage und hot gschlofe. Uf oimol ist r am e kirkliche We'd aufgewacht, lei' Pflerchreter ist offe gstande, und e schwarze Koh mit hirige Ruge hot u em rei' guckel. Er hot se nimme verreege lönne, und dr Schwöiz hots em no lo raus' triebe. Jetzt hots uf em Kircheturm in Wiltlinge ois gschlage, no ist des Tier uf oimol verchwunde. In dr dritte Nacht hot r lei' Tar doppelt verreckel, Schlofe hot r et lönne. Do schlais gwöise, und do Koppes uf oimol an feiner Karretier... 's Koppes 's wostmol... 's Koppes 's dritmol... (Man hört an der Stubentür st r k Klopfen. Die Mädchen fahren mit einem H-Schrei auf. Burschen treten herein.)

(Aus Hans Neding, D' Schäferahne.)

Im Auftrag des Vereins zur Förderung der Volksbildung hat die K.S. Kreisbibliothek Calw herausgegeben von Hans Neding, III. 4. 2.

